VI. Jahrgang. Nr. 12.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl., Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 21. März 1879.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserische Schrift wird gebeten

Die Stimme Gottes über den Wässern!

Mächtiger als das Brausen stürmischer Meereswogen ist die göttliche Stimme, die im Herzen der Menschen tönt: im Herzen, das auch ein Meer, wo Gefühle ebben und fluthen, und das nur selten eine glatte Spiegelfläche zeigt; weil es den wahren Frieden erst dann findet, wenn es im Grabe ruht.

Und furchtbar waren die Donnerstimmen der Gewässer, die den Ruin der so volkreichen und gewerbefleißigen Stadt Szegedin, der mustergiltigen isr. Gemeinde, deren Institutionen die Spuren mächtiger Löwenklauen zeigen, herbeiführten.

Doch die Stimme der Nächstenliebe übertönte die Brandung der Wogen; sie ist erwacht in den Herzen aller Söhne des Vaterlandes, wie in dem der Bürger aller gebildeten Völker! — Mitgefühl, väterliche Theilnahme und Vorsorge führte den König — den Vater — mitten unter seine betrübten, fast verzweifelnden Kinder: die Landesmutter kürzt ihren Aufenthalt in England und eilt zu ihren sie verehrenden und anbetenden Kindern, um ihnen zur Zeit der Noth nahe zu sein.

Von solch erhebenden Beispielen angespornt, beeilt sich Jedermann nach seinen Kräften, wohl auch diese übersteigend, zur Linderung des unerhörten Jammers und Elends beizutragen.

An uns Juden wird aber auch eine weitere Inanspruchnahme herantreten: die Nothwendigkeit, die Institute der Szegediner Cultusgemeinde, die leider zerstört sind, wieder neu zu créiren.

Dies fordert die Bürgschaft der Juden für einander, dazu fordert uns das theuere Andenken an Löw heraus. Wenn das Oberhaupt der christlichen Kirche in Ungarn einen Tag, einen Fasttag, dazu bestimmt hat, an dem, in sämmtlichen Kirchen des Landes Sammlungen für die Verunglückten im Alföld veranstaltet werden, so dürfte die Landeskanzlei einen ähnlichen Impuls geben für die Cultuszwecke Szegedin's oder könnten die Herren, die die Misecuscéene einer „Alliance" proponiren, sich nicht dieses Feld als ersten Wirkunskreis ersehen, sie würden sich dadurch gewiß dadurch des allgemeinsten Beifall's erringen.

F.

Aus der guten alten Zeit.

אם הראשונים כמלאכים, אנו כבני אדם
אם הראשונים כבני אדם, אנו — כחמורים

Diesen Satz könnten und sollten die Darschonim auf dem Lande täglich sich wiederholen.

Der eglehrte Herr Rabbiner Roth in Siklós schrieb einmal in diesen w. Blättern — יש דורשים לשבח, ויש — לגנאי. Dieser Witz ist sehr treffend, nur hätte dieser geistreiche Rabbi bezüglich unserer slovakischen Landprediger das ויש füglich auslassen können.

Lachen Sie nicht, lieber Herr Doctor, wenn ich der alten דרשה eine Panegyrik halte. Es ist wohl wahr ich bin ein בן שבעים und unsere חכמים haben ganz Recht, wenn sie sagen זקני ע"ה כל זמן שמזקינין דעתן

מתמפשת.*) — Aber in der Purimwoche ist Alles frei und erlaubt, ich schreibe wie ich es fühle und denke, und Sie, mein Verehrtester, können nach Belieben lachen משנכנס אדר מרבין בשמחה. Mit Vergnügen erinnere ich mich an eine vor 50 Jahren von meinem seligen Rabbi gehaltenen שבת הגדול דרשה.

Da standen die Ritter vom Geiste mit offenem Visir — Mann gegen Mann, den Köcher mit — ראשונים ואחרונים gefüllt den חילוק ganz klar gelernt. — Aller Blicke waren auf den größten Rabbi gerichtet, der hoch auf der Kanzel mit verklärtem Gesichte den Geisteskampf begann. War das ein Ringen, ein Kämpfen, daß auch Gott im Himmel sich darob freuete; denn als ein Gelehrter אליהו הנביא fragte, was denn der liebe Herrgott zu so einer Schlacht sage? antwortete er: — נצחוני בני : אמר — אח״ך.

Da lachten auch die Väter, die ihre Söhne so tapfer kämpfen sahen und die Mütter weinten unter dem wohlverwahrten Gitterfensterchen vor — Freude und Wonne.

Die große Geistesschlacht war zu Ende — der Rebbe siegte, und der Rambam war in drei אופנים herrlich „geänfert.“ Nun trat eine Stille ein, die Ritter setzten sich erhitzt und ermüdet nieder, und das Groß des Publikums war jetzt voller Sehnsucht, um sich an das herrliche מגידות zu ergötzen und zu erfrischen.

Viele unverständliche מדרשים und מאמרים — פסוקים waren in etymologischer und scientifischer Weise geistreich klar gelegt und erörtert. Das Volk verstand die תורה, die daraus resultirende Moral wirkte und auch nach Wochen, ja nach Monaten, erzählten schlichte ב״ב, die mit anderen aus einer andern Gemeinde zusammenkamen von der herrlichen Drascha und wußten noch Vieles nachzusagen. Heute ist die חריפות דרשה aus dem Tempel verbannt — man hält sie für eine Harlequinade — nun ich will das zugeben, ich will glauben, daß der Tempel keine Arena für Geistesgladiatoren sei, und daß der Rabbiner heute ohnehin nichts mehr — ausgiebt (הלכה תוספ׳). Aber wie sehen die Prediger und ihre Draschas aus! Glauben Sie ja nicht, geehrter Herr Redakteur, daß der Indifferentismus auf dem Lande so grassirt wie in den großen Städten? Männer und Frauen, Klein nnd Groß strömen in den Tempel, besonders wenn ein „guter Schabes“ ist, um eine — gute Predigt zu hören, Aber welch eine Ironie, den altneuen Prediger anf der Kanzel zu sehen.

Die Mimik, die Gesten, das Räuspern und Schneuzen und das ganze rhetorische Geflunker (?) sind eine — Carricatur — eine Fratze — die Predigt ist von herausgerissenen Aphorismen der verschiedenen Klassiker und Romane (?) zusammengestoppelt, ohne einen פסוק mit Witz und Geist zu erklären, oder einen herben Midrasch zurecht zu legen, die Rede ist so hochdeutsch, ja oft gar in Knittelversen gesprochen, daß der intelligente Theil dazu bitter — lächelt und das geduldige Publicum vor lauter Lust und Vergnügen sanft — einschlummert. Muß da nicht jeder Einzelne wehmüthig ausrufen: Wo ist die alte gute Zeit ?? Schufen doch die Reise-Darschanim; Dubner Magid, Harschele Wodjeslow u. s. w. mit ihren משלים dem Publikum mehr Vergnügen, als diese Zwitter, die meistens sehr gute Rabbonim aber unbrauchbare Prediger sind.

Es versteht sich von selbst, daß es auch Ausnahmen giebt, daß ich nicht von den eminenten Leistungen eines Kohn, eines Kohut, eines David und mehrerer, die ich kenne und auch nicht persönlich kenne, rede und reden kann, aber die meisten guten Rabbonim, die par force schlechte Prediger sind schaden sowohl sich als auch der Gemeinde Wann wird's besser werden? Zum Schlusse erlaube ich mir ein Psätel in der Megilla aus einer vor circa 55 Jahren gehörten Schabos Sochor-Drascha Ihnen als Schlachmones mitzutheilen.

בשנת שלוש למלכו, עשה משתה לכל שריו ועבדיו
וכ״ ושרי המדינות אשר לפניו.

Es entstehen da 3 Fragen 1. Wurum erst בשנת שלוש ? 2. Sobald es stehet לכל שריו was soll wieder ושרי המדינות ? Endlich 3. ist אשר לפניו unverständlich — die שרי המדינות saßen vielmehr das ganze Jahr in ihren Burgen, und nur dieser außerordentliche Fall führte sie Alle in die Residenz ? — ותירץ. Sobald ein legitimer König gestorben, rief man aus le roi est mcrt vive le roi וזרח השמש ובא השמש und der ganze Hof schwor Trene und Gehorsam dem neuen Könige; wenn sich aber ein König entweder durch Gewalt, oder durch eine Plebokratie auf den Thron setzt, so emigrirt ein Theil des alten Adels, und ein Theil zieht sich auf seine Schlösser zurück. Der neue König schafft sich dann aus dessen berühmten Generälen und Günstlingen einen neuen Hof und neue Cavaliere. Nach einiger Zeit aber so die Mächte den neuen Imperator als ihresgleichen anerkannten, kehren auch die alten Adelshohen zurück, um sich unter der neuen glänzenden Sonne zu wärmen. Dieß sah man deutlich bei den Napoleons — Da wie bekannt אחשורוש kein legitimer König war(?) so geschah hier das Nämliche משנת שלוש למלכו im dritten Jahre עשה משתה לכל שריו ועבדיו, die er sich selbst zu Fürsten und Hofdienern gemacht ושרי המדינות אשר לפניו und für den alten Adel die noch vor ihm da war. Lachen Sie mich nicht aus*) והדרת פני זקן.

Hochachtungsvoll

Neutra, am 10 März 1879. **Jacob Singer.**

Original-Correspondenz.

Gr.-Kanizsa.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen der jüngste[n] Zeit, zählen wir unstreitig die in Brünn bei Rohrer** erschienenen „Geschichtsbilder der Tanaiten und Amo[-]räer“ von dem rühmlich bekannten Herrn Dr. M. F[.] Friedländer, Rabbiner in Kanitz, und Verfasser meh[-]

---

*) Dagegen protestiren wir, in Bezug auf den werthen Autor. D. R.

*) Wir lachen nicht, da פורים alles erlaubt ist. D. R.

**) Berichtigung. Seite 70 des „Ung. Isr.“ soll es heiß[en] den 33. Tag des Omer anstatt 23. Seite 85 Sünder anstatt Sünde[.]

rerer werthvollen Schriften, welche als Haus-Lectüre
in keinem Familienkreise fehlen sollten. Aus den Ur-
quellen geschöpft, dient es dem Laien zur Belehrung,
dem Fachmanne zum Nachschlegebuch für den Zeitab-
schnitt von mehr denn 500 Jahren u. z. von Simon
ben Schatach bis R. Aschi, mit Berührung anderer
historischen Daten und Zeitverhältnisse, in soweit sie
in den engen Rahmen dieses Sammelwerkes eingefügt
zu werden verdienen, und ist, neben der Reichhaltig-
keit der Stoffe, die Darstellungsweise so klar und
faßlich, wie wir sie von dem Namen des Verfassers
zu erwarten berechtigt sind. Wenn wir dennoch einige
Bemerkungen daran knüpfen, so liegt dem blos un-
sere ambitionelle Absicht zu Grunde. הדבק לשחור
וישתחוו לך.

So hätten wir:

Seite 7. Der Variante in Brachot 48 a gegen
Br. Rabba, bezüglich der Rückberufung Ben-Schetach
den Vorzug gegeben, weil sie einfacher klingt.

Seite 14. Ist das Urtheil an dem Sohne Ben-
Schetach's vollzogen worden? Jer. Synhedr. 6, 5 läßt
uns in Ungewißheit; hingegen spricht sich Raschi in
babl. Synhedr. 44 b mit Bestimmtheit dafür aus.

ibid. Ueber Honi Hamagol erlauben wir uns
auch auf unsern Artikel in der „Neuzeit" Nr. 11
d. J. hinzuweisen.

Seite 19. Das Argument, wonach die Eintritts-
gebühr durch politische Rücksichten motivirt wird,
leuchtet uns nicht ein, da die Taxe kein Medium sein
kann, den Argwohn zu entfernen. Die Einnahme
mochte lokalen Zwecken und Bedürfnissen gedient ha-
ben. Pförtner ohne Zahlung hob R. Eliezer 6. Asaria
auf. (Brachot 28 a).

Seite 24. Unsere Ansicht über die Bne Batyra
bitten wir in der „Neuzeit" 878 Nr. 52 nachzusehen.

Seite 27. Herr Verfasser stellt sich die Spaltun-
gen zwischen den Hileliten und den Samojanern gar
zu idyllisch vor. Die 18 sabbatl. Ordinationen arteten
in eine blutige Schlacht aus, wobei erstere den kürzern
zogen. (Jer. Sabbat cap. 1) Möglich beabsichtigt der
Talmud diesen Fall mit den Worten zu verdecken:
„Als die Unfertigkeit der Schüler beider Häuser sich
häufte." (Synhedr. 88 b).

Seite 66. Unter Chama asa jesch bóolom
(Synhedr. 110; s. h. 101) verstehen wir cinen ein-
fachen Seufzer über die tropische Hitze, wie häufig die
Fieberkranken sich auszudrücken pflegen.

Seite 71. Wahrscheinlich ist Tyranus Rufus
identisch derselbe, mit welchem Rabi Akiba öftere
Rancontrs hatte, (Nedarim 50 b) mit dessen Frau er —
nach Rabenu Nissim noch beim Leben Rufus — vor-
kehrte und heirathete, und deshalb nahm der Tyran
besondere Rache.

Seite 80. Das Tragen falscher Zähne war schon
damals so allgemein, daß es zücksichtlich Sabbat, in der
Mischna (Sabbat 6, 5) zur Streitfrage geworden.

Seite 86. Die Affaire von der Schwägerin R.
Meirs spielte sich, wie aus B. Bathra 18 b ersichtlich,
in Rom ab.

Seite 106. Herr Verfasser wird mir die Be-
merkung erlauben, daß Maulthiere zu halten nie
verboten war. (s. Mischna Kilaim 8, 1 und J. D.
297, 5) vielleicht wurde er von dem hinkenden ק״ו im
Jerusalmi Kilaim 8, 2 auf drn Irrthum geführt.

Seite 116. Möglich erbat sich die königliche
Prinzessin die schöne Larve des unglücklichen R. Is-
mael b. Elischa (Raschi a. Sara 11 b) zu dem-
selben Ende.

Löwy.

Monatsbericht

der Alliance israelite universelle

pro Februar 1879.

Die Israeliten von Rußland.

Der Nowosti vom 17. Januar c. bringt folgende
Nachricht: Im J. 1872 wurde im Ministerium des
Innern eine Commission zur Prüfung der jüdischen
Angelegenheiten eingesetzt; 2 Mitglieder derselben, die
Geheimräthe N. Mzatschkoff und F. G. Terner, waren
laut Protokoll vom 18. Nov. 1772 mit der Ausar-
beitung einer Vorlage bezüglich der den Juden zu ge-
währenden Rechte beauftragt, und am 16. Januar
1875 wurde diese Vorlage der Commission unterbrei-
tet; im folgenden Jahre beschäftigte sich die Commis-
sion mit demjenigen Theil der Vorlage, der sich auf
die Rechte solcher Juden bezieht, welche höhere Bil-
dungsanstalten besucht haben. Die Commission votirte
einstimmig, daß alle Israeliten dieser Kategorie, auf
denselben Fuß wie die Christen gestellt, zu den öffent-
lichen Aemtern zugelassen werden und die Erlaubniß
haben sollen, in allen Gouvernements zu wohnen und
sich überall, wo sie sich niederlassen wollen, in die
Gemeindelisten eintragen zu lassen. Die Vorlage um-
faßt die folgenden Punkte:

1. Diejenigen Juden, welche die nachstehend be-
zeichneten höhern Schulen vollständig absolvirt haben,
sollen das Recht haben, Staatsämter zu bekleiden und
überall in Rußland zu wohnen. Diese Schulen sind:
die Universität, das historisch-philologische Institut zu
St. Petersburg und des Herzogs Desborodno zu
Njeschni; das Lyceum Nicolaus zu Moskau; das ju-
ristische Lyceum Demidoff zu Jaroslaw; das Institut
Lazareff für orientalische Sprachen; das öconomische
Institut von Nowoalexandroff; das Veterinär-Institut
zu Kasan, Charkoff und Dorpat; die Academie der
schönen Künste; die polytechnische Schule zu Riga;
die medicinische und chirurgische Akademie zu St. Pe-
tersburg; den pädagogische Cursus des 2. Gymnasiums;
die Architecten-Schule zu St. Petersburg; das Insti-
tut von Berg; die landwirthschaftliche Akademie von
Petroff bei Moskau; die technische Schule von Moscau.

2. Diejenigen, welche die Curse des Instituts
für Communicationswege durchgemacht haben, sollen
dieselben Rechte genießen, aber keine öffentlichen Aem-
ter bekleiden. (Wahrscheinlich giebt es schon zu viel
jüdische Ingenieure im Lande.)

3. Diejenigen Juden und Jüdinnen, welche sich
zu Apothekern, Hebammen und Landchirurgen ausbil-
den wollen, sollen das Recht haben, überall in Ruß-
land zu wohnen unter der Bedingung, daß sie nicht

über 20 Jahre alt sind und die genannten Gewerbe wirklich ausüben.

4. Juden, welche das Examen als Apotheker oder Landchirurgen, und Jüdinnen, welche das Examen als Hebammen gemacht haben, sollen gleichfalls das Recht haben, überall in Rußland zu wohnen.

— Das C.-Comité erhält von verschiedenen Seiten folgende Mittheilungen:

Vor 3 Jahren verschwand in Kutois am Tage vor Pfingsten 1877 ein christliches Kind, und schon rottete sich die Bevölkerung gegen die Juden zusammen, als glücklicher Weise das Kind sich wiederfand. In demselben Jahre passirte ein ähnlicher Vorfall in Suram (Gouvern. Tiflis) gegen Ostern, wobei die Synagoge erstürmt, die Gesetzesrollen in Stücke zerrissen und über 20 Israeliten in der Synagoge und auf den Straßen mit Waffen geschlagen wurden, mehrere tödlich; man drang unter dem Vorwande, das Kind zu suchen, in die israelitischen Häuser und plünderte sie. Das Kind wurde wiedergefunden, aber die Schuldigen sind bis heute noch nicht bestraft. — Endlich verschwand auch in Satschkery (Gouv. Kutois) zu Ostern 1778 ein lahmes und blindes christliches Mädchen, das man später in einem 10 Werst von Satschkery entfernten Flusse fand. Bei dieser Gelegenheit wurden die dortigen Israeliten, wie in Suram, mißhandelt. Eine von einem Arzte vorgenommene Untersuchung der Leiche bewies, daß an derselben keine Spur von Gewaltthätigkeit sich fand, und eine zweite Untersuchung führte zu demselben Resultate. Trotzdem leiden die Christen seitdem nicht, daß die Juden Wasser aus jenem Flusse schöpfen, obgleich sich sonst keine andere Quelle in der ganzen Umgegend findet; sie lassen dieselben nicht mehr ruhig ihre Geschäfte besorgen, sie schlagen sie oftmals; 9 Israeliten sind wegen jenes Vorfalles verhaftet, seit circa einem Jahre schleppt sich der Prozeß hin und werden die Israeliten verfolgt. — Es giebt in Satschkery 80 jüdische Familien, die circa 400 Seelen zählen; seit circa 350 Jahren wohnen dort Israeliten und können sich frei niederlassen; sie haben 4 Schulen mit je 1 Lehrer und einer Gesammtzahl von 80 Schülern. Die Familienväter betreiben fast sämmtlich den Handel, theils in der Stadt, theils in der Umgegend.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

☞ Im Abgeordnetenhause hier, ging der Beschluß durch, daß die obligatorische Zivilehe zum Gesetz erhoben werde, dagegen fiel der Antrag auf allgemeine Religionsfreiheit durch.

*** **In Bezug auf unsere ruinirte arme Vaterstadt Szegedin, in deren Mitte auch eine der würdigsten, edelsten, humansten und intelligentesten jüdischen Gemeinden unterging, möchten wir hiermit die hochherzigerweise spendenden jüdischen Gemeinden und einzelne größere Spender aufmerksam gemacht haben, bei ihren hochherzigen Gaben, besonders Bedacht auf diese unglückliche Gemeinde zu nehmen.**

*** Wie in unserem Inseratentheile zu lesen, componirte unser weltberühmter Meister, Herr Obercantor und Professor Friedmann, zur Gelegenheit des am 24. April a. c. stattzuhabenden Festes der silbernen Hochzeit des allerhöchsten Herrscherpaares, welches gewiß in allen Synagogen des Gesammtvaterlandes gefeiert werden wird, den 72. Psalm als Gelegenheitscarmen, und zwar ist der Reinertrag den verunglückten Szegedinern gewidmet. Diese hochherzige und patriotische That des großen Humanisten, der bereits bei vielfachen Veranlassungen schon, derartige Compositionen zu Gunsten Anderer herausgab, so daß die Summen viele Hunderte übersteigen, dürfte jetzt um so größere Resultate erzielen, als erstens diese meisterhafte Composition einem wahren Bedürfnisse zuvorkömmt, zweitens als sie den unglücklichen Szegedinern, deren trauriges Schicksal das Mitleid aller Welt hervorrief zugute kömmt und drittens als sie dem Meister selbst, in seinem humanen uneigennützigen Streben nur eine wolverdiente Satisfaction böte.

*** Morgen Samstag Abend 9 Uhr hält unser Mitarbeiter Herr E. Naschér in den Räumen des Vereines junger Kaufleute (Weitznergasse) eine humoristische Vorlesung in ungarischer Sprache.

*** In Bezug auf unsere jüngste Bemerkung hinsichtlich der „Alliance" kamen uns von **höchst achtbarer Hand** Berichtigungen zu, die wir sehr gerne und dankend entgegennahmen und bedauern wir sehr, daß der edle, hochherzige Veteran uns deren Veröffentlichung nicht gestattet. Es schmerzt uns dies umsomehr, als der geistreiche Glossator uns, Theils nämlich, in Bezug auf uns selbst, Recht gibt.

*** Am jüngsten שבת פ׳ פרה hielt Herr Dr. Jellinek eine Predigt, die besondere Beachtung und Weiterverbreitung verdient. Es ist keinesfalls die Aufgabe unseres Blattes, Predigen wiederzugeben, aber der Inhalt der Predigt verdient in die Oeffentlichkeit zu kommen. „Der Wucher hat hier in Wien sich derart ausgebreitet, das eine Judenverfolgung zu befürchten steht. Es ist schon so weit gekommen, daß die Polizei einschreitet und mehrere jüdische Wucherer wurden von Wien ausgewiesen." Die Rede des Herrn Dr. Jellinek galt nun den Wucherern. In scharfen Worten wendete er sich gegen diese Blutsauger-Sekte und schilderte ausführlich das Gebahren derselben. „W. Isr."

*** Aus Bukovár (Slavonien) wird uns gemeldet, daß dort am ז׳ אדר ein Chewra-Mahl stattgefunden habe, welchem eine sehr erhebende Tempelfeier voranging. Der dortige allgemein geachtete Oberrabbiner Herr David Löwy hielt eine sehr gelungene, mit vielen exegetischen „Talmud und Midrasch"-Stellen geschmückte Predigt. Anknüpfend an den Tod Moses wurde in ergreifender und ehrender Weise auch der Tod der jüngst heimgegangenen Rabbinen: Dr. Artom (England), Dr. Treuenfels (Stettin), Rabbi Moses Schick (Hußt), Oberrabbiner Fischman (Kecskemét), Rabbiner Markus Reiner (Illok) — letzterer in un-

serem Comitate — gedacht. Die Rede wie überhaupt die ganze Feierlichkeit machte einen tiefen und günstigen Eindruck. Das aus diese Feier folgende Mahl war sehr animirt. Viele geistreiche Gelegenheitstoaste — der erste vom Vorsteher der Chewra-Kadischa Herrn Bernhard Obersohn auf Ihre Majestäten — warden ausgebracht und das Erträgniß für die Chewra war ein sehr befriedigendes.

⁂ Das Amtsblatt der „Czernowitzer Zeitung" vom 27. Feber d. J. veröffentlicht ein Edikt des k. k. Landesgerichtes, wonach die exekutive Feilbietung des israelitischen Tempels in Czernowitz zu Gunsten der der erzherzoglich Albrecht'schen Industrial-Verwaltung in Teschen gebührenden Forderung per 19.863 fl. bewilligt ist. Als Feilbietungs-Termiene sind der 13. März, 17. April und 22. Mai 1879 festgesetzt und wird als Ausrufspreis der gerichtlich erhobene Schätzungswerth von 149.180 fl. angenommen.

Deutschland.

⁂ Ueber das seltene Fest einer „eisernen Hochzeit" berichtet die „Berliner Bürgerzeitung" aus Bietz an der Ostbahn: „Der ehemalige Rabbiner jetzt Rentier Simon Silberstein, geboren am 25. September 1786, und seine Ehefrau Rosalie, geborene Jaffé, geboren am 15. Juli 1790, hatten sich am 9. März 1809 ehelich verbunden und begingen am 9. März l. J. nach 70jähriger, überaus glücklicher Ehe das Fest des „eisernen" Hochzeitstages. Von der Nachkommenschaft des Jubelpaares, die sich gegenwärtig auf 145 Seelen beziffert, nahmen Söhne und Töchter der Jubilare, Enkel und Urenkel an der Feier theil. Nachdem das Jubelpaar, die ehrwürdige Greisin, geschmückt mit dem silbernen und goldenen Kranze, in welchen eiserne Blätter eingefügt waren, der Greis mit ebensolchem Bouquet an der Brust, umgeben von Kindern und Kindeskindern, die Einsegnung empfangen hatte, vereinigten sich alle Festtheilnehmer zu einem solenen Schmause. Unter der großen Anzahl der von auswärts eingegangenen Gratulationen sollen wir nur die Glückwunschschreiben des deutschen Kaiserpaares hervorheben. Dasjenige des Kaisers lautet: Berlin den 8. März 1879. Es ist zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers und Königs gelangt, daß Sie am 9. d. M. mit Ihrer Ehegattin das Fest Ihrer 70jährigen Hochzeit feiern werden. Ein so äußerst seltenes Familienfest, wie es nur Wenigen beschieden ist, mögen Se. Majestät nicht vorübergehen lassen, ohne dem allgemein geachteten, würdigen Jubelpaare Allerhöchstihre Theilnahme daran zu bezeigen. Ich bin daher beauftragt worden, Ihnen und ihrer Ehegattin zu diesem frohen Tage Sr. Majestät beste Glückswünsche auszusprechen und dabei der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß sich der Jubelhochzeitstag für Sie im Kreise Ihrer Kinder und Kindeskinder zu einem recht heiteren, freudevollen gestalten und daß Ihnen unter Gottes gnädigem Schutze noch ferner ein ruhiger, ungetrübter und glücklicher Lebensabend in treuer Gemeinschaft miteinander vergönnt sein werde. Es gereicht mir zur besonderen Ehre, mich des a. h. Befehls durch die Mittheilung zu entledigen. (Gez.) Der geheime Kabinetsrath v. Wilmowski." Der Glückwunsch der Kaiserin lautet: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben Ihnen zu Ihrem morgigen Ehrentage das beifolgende Geschenk als Andenken zu bestimmen geruht. Im a. h. Auftrage: (Gez.) Der Geheime Kabinetssekretär Ihrer Majestät der Kaiserin." Bei der Vorlesung beider Schreiben erhoben sich sämmtliche Anwesende von den Plätzen und brachte Herr Eugen Asch auf Rummelsburg bei Berlin, ein Enkel des Jubelpaares, ein dreifaches Hoch auf das Kaiserpaar aus. Das Geschenk der Kaiserin war ein prachtvolles Tabouret.

Rumänien.

⁂ Am 19. Dieses sollte die rumänische Kammer die zweite Lesung der Verfassungs-Aenderung vornehmen. Einstimmige Berichte konstatiren, das mit dieser Aenderung nichts geschehen ist, solange nicht ein Gesetz geschaffen wird, welches die vollständige Gleichstellung der Juden aussprechen soll. Ministerpräsident Bratianu hat in der Rumänischen Kammer ausdrücklich erklärt, das man nicht alle fremde Juden in Rumänien als Bürger aufnehmen kann, da dieß den Untergang der rumänischen Nationalität bedeuten würde. Der Minister versicherte zugleich, das man Maßregeln gegen die Juden treffen muß. Europa wird sich aber eine „solche" Gleichstellung kaum gefallen lassen.

Serbien.

⁂ Nachdem Serbien die Gleichstellung der Juden nach den Bestimmungen des Berliner Vertrages zugesagt hat, ist Deutschland bereit, Serbien als unabhängig anzuerkennen und Generalkonsul Brai wurde zum Geschäftsträger in Belgrad ernannt.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle

von Dr. Josef Cohns in Arad.

VI. CAPITEL.

(Fortsetzung.)

Artus war, wie wir angeführt haben, der Sohn eines ungarischen Offiziers, der seit einer Reihe von Jahren bei der österreichischen Gesandtschaft in P. als Militär-Attaché in Verwendung stand. Da letzterer durchaus nicht die Absicht hatte, seinem einzigen Sohn eine P....r Erziehung angedeihen zu lassen, so ließ er den vielversprechenden Jungen in einer österreichischen Militärakademie zurück. Die Mutter, eine Ausländerin, ein geistreicher, aber hartnäckiger Karakter, verweigerte entschieden ihre Zustimmung zu dem Plane, ihr geniales und einziges Söhnchen der militärischen Laufbahn zu widmen und setzte sie ihren Willen vorläufig insofern durch, als er nicht für die eigentlich militärische Carriere, sondern für eine Professur an einer Militärakademie bestimmt wurde. Artus hatte daher zumeist auf theoretische Studien sich zu legen, und er that es mit einem solchen Eifer und Erfolge und zeichnete sich durch selbständige Auffassung der Disziplinen und mustergiltige Aufführung in solchem Grade aus, daß er bald der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung und des Neides, ja der Liebling — zuletzt sogar der intime Freund eines seiner jungen Lehrer des Supplenten Ladislaus Csányi's wurde. Als er die Akademie mit Auszeichnung beendet hatte, erhielt er von seinen Eltern den Auftrag, nach Prag zu gehen und am dortigen Klementinium die Vorträge über die den Militärwissenschaften verwandten Fächer zu frequentiren. Bald darauf verließ auch Csányi seinen Posten an der Militärakademie, wo sein ungarischer Name ihm im Wege stand — um in seinen Kenntnissen einen entsprechenden Wirkungskreis zu suchen und zu finden.

Artus, befreit von den strengen Fesseln der Militärdisziplin, warf sich bald in die Arme der, von den Jüngern der Alma mater genossenen Freiheit und saugte mit Gier von den Lippen — einer französischen Gouvernante die ungeahnten Wonnen der berauschenden ersten Liebe ein. Die Universität besuchte er nur selten und Bekanntschaften machte er beinahe gar keine. Die militärische Erziehung hatte in seinem Geiste eine Scheidewand aufgeführt, die unnahbarer als eine chinesische Mauer, das bürgerliche Element von ihm schied.

Die Uniform galt ihm als das berechtigte Privilegium, als das sichtbare Attribut, als der plastische Ausdruck der höhern Natur und er blickte auf die in Zivil gekleideten Menschenwürmer mit einer souveränen Verachtung, wie etwa der Moslem auf den christgläubigen Giaur oder der salbungsvolle Jesuit auf den jehovagläubigen Juden hernieder.

Tief betrübt hatte er daher bei seinem Eintritte in die Hochschule dieses, leider sonst auch schon fadenscheinig gewordene Attribut seiner höhern Natur mit dem plebejischen Zivilkleide vertauschen müssen und mit unaussprechlicher Empfindung las er einen, aus P. eingelaufenen Bericht seines Vaters, wornach dieser nächstens seinen Posten als Militär-Attaché verlassen und — da ihm der Militärstand überhaupt durch schmerzliche Erfahrungen verleidet sei — nur bis zu dem kurzem Termine seiner Pensionsfähigkeit, in den aktiven Dienst wieder eintreten werde. Dem Briefe war ein langes Postskriptum angehängt, in welchem die zärtliche Mutter in innigen und rühmenden Worten die freudige Hoffnung aussprach, nunmehr bald ihr einziges, „Gottlob" noch nicht dem Militärstande angehöriges, Söhnchen an das mütterliche Herz drücken zu können. Der Brief verursachte ihm viel Kopfzerbrechen.

Artus war wohl der einzige Sohn, aber nicht das einzige Kind seiner Eltern. Er hatte noch zwei Schwestern, von denen die jüngere im väterlichen Hause, mit Hilfe einer ungarischen Gouvernante erzogen und die ältere, jetzt neunzehnjährige, einem reichen Anverwandten, dem Grafen Tarnoki in Siebenbürgen anvertraut wurde, der auch, nicht nur, seinem Versprechen gemäß, väterlich für ihre Erziehung sorgte, sondern sie sogar mit dem jungen Grafen, seinem ältern Sohne verlobte.

Die wiederholten Anstrengungen der Eltern, im Interesse ihrer Kinder den P..r Posten mit einem andern, näher gelegenen, zu vertauschen, scheiterte stets an den Ränken, welche die Gemahlin des Gesandten, ihre Feindin, gegen sie schmiedete, bis ein beklagenswerthes Ereigniß, das dem Gesandten selber das Leben kostete, ihrem lange gehegtem Wunsche — freilich in sehr unliebsamer Weise — endlich Erfüllung brachte.

Artus hörte bald darauf, daß seine Eltern in der That von P. zurückgekehrt und nach Venedig, dem italienischen Hauptquartiere abgereist seien. Er wollte nur noch eine direkte Kundgebung derselben, dann das mit Sehnsucht erwartete Taschengeld seines siebenbürgischen Großoheims und den Schluß des Semesters abwarten, um der reizenden lagunenumschlungenen Tochter der sonnigen Italia, persönlich seine Huldigung darzubringen.

Das böhmische Semester kam endlich heran, aber der italienische Brief und das siebenbürgische Taschengeld blieb aus. Das kam ihm denn ein wenig spanisch vor und es wurde ihm nachgerade türkisch zu Muthe. Bald konnte er seine Ungeduld nicht mehr zügeln. Er sagte Ade der böhmischen Universität und seinen lateinischen und griechischen, phisikalischen und chemischen Studien — inclusive der französischen Gouvernante, und flog auf den Segeln der kindlichen Sehnsucht dem blinkenden Hafen der königlichen Dogenstadt zu — um sich und seinen Eltern die süßeste Ueberraschung zu gewähren.

Wie munter wogten und wie stürmisch jagten die Pulse seines Herzens im Vorgefühle der Seligkeit, in der er beim Anblicke der freudestralenden

Augen seines Vaters, der überströmenden Zärtlichkeiten der Mutter und der naiven Entzückungen seines Schwesterchens — das als Kind soviel versprochen hatte und jetzt, nach seiner Berechnung, 14—15 Jahre zählen mußte — zu schwelgen hoffte! Nur der schreckliche Gedanke, daß er vorläufig nicht in der Kleidung seiner höhern Natur, in der Uniform — die er aus Grazie bereits nach Graz verwiesen hatte — sondern in gemeinen Zivilkleidern vor seinen Eltern werde erscheinen können, mäßigte die Oszillation seines Jubels, der dann in eine unbehagliche Verstimmung umschlug.

Dann wollte er nach Siebenbürgen, um seine größere Schwester, die, laut Nachrichten, welche er vor mehr als einem Jahr erhalten hatte, die erklärte Verlobte — vielleicht gar schon die angetraute Gattin des jungen Grafen war — auf dieselbe Weise zu überraschen. Hierauf beabsichtigte er noch seinem Freunde Csányi und Kossuth, dessen Frau eine nahe Verwandte seines Vaters war, einen Besuch abzustatten, um sich dann berufsmäßig einer, jedenfalls militärischen, Branche zu widmen.

Aber je näher er dem sonnigen Italien kam, desto dunkler umwölkte sich der Horizont seines Gemüthes, desto düsterer zeichneten sich die Schatten unheimlicher Ahnungen auf seiner Stirne ab, desto lahmer wurden die Schwingen seiner Zuversicht, und als er im Weichbilde des italienischen Hauptquartiers ankam, da fühlte er sein Herz von einer Beklemmung ergriffen, als ob ein Atlas es zerdrücken oder in einen gähnenden Abgrund hinabdrängen wollte.

Jetzt erst gewann der Umstand, daß die Briefe seiner Eltern seit ihrer Ankunft in Italieu und die sonst regelmäßige Uuterstützung seines siebenbürgischen Großoheims seit Monaten gänzlich ausgeblieben waren, in seinen Augen eine furchtbare Tagweite und er nahm all seinen Stolz und all seine Kraft zusammen, um unter der Last unheimlicher Ahnungen nicht niedergebeugt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Löbliche Redaktion!

Sie haben mich durch die in Nr. 11 Ihres geschätzen Blattes an mich gerichtete Frage zu Dank verpflichtet; denn Sie gaben durch dieselbe zu erkennen, daß Sie meine Erklärung für das halten, wofür ich sie gehalten wissen will, nämlich für eine mit den geschicklichen Ergeignissen übereinstimmende Interperation, nicht aber für einen דרוש da Sie diesem gegenüber gewiß die Regel אין משיבין eingehalten hätten.

Wie ich אחלק שלל übersetzen werde? Wie Sie selbst, und jeder Andere es übersetzt. Denn wenn das Verbum an einer Stelle im Piel eine Antiphrasis bedeutet, so kann es anderswo den ursprünglichen Wortsinn dennoch beibehalten, mit anderen Worten חלק kann sowohl das Theil geben, als das Theil wegnehmen bedeuten. An Analogien fehlt es nicht und will ich Sie nur auf ברך=segnen, lästern, סקל=Steine wegräumen, mit Steinen bewerfen (Jesaias 5, 2, Samuel II. 16, 6) חטא=entsündigen, die Sünde büßen (Genesis 31. 39) דשן=entaschen in Asche verwandeln (Psalm 20. 4) und a. m. aufmerksam machen.

Léva, den 17. März 1879.

Hochachtungsvoll

Ignaz Steiner.

Eingesendet.

Wieder die Karlsburger Geschichte.

Im Preßprozesse des Karlsburger Lehrkörpers gegen Herrn Eduard Nascher, dem Mitarbeiter unseres Blattes, wird Ende dieses Monates die Geschworenengerichtsverhandlung stattfinden. Wir sind gespannt auf den Ausgang dieses Prozesses und es müßten wunderlich zugehen, wenn das Verdikt von den Geschworenen hier, nicht zu Gunsten des Geklagten ausfiele. Nicht als ob wir zum Schutze Naschérs das Wort ergreifen, dieser in vielen Kreisen der Hauptstadt bestbekannte junge Mann, der eben nur für die gerechte Sache mit jugendlichen Eifer eintrat, erscheint unseres Schutzes durchaus nicht bedürftig, allein es sei mir gestattet einige Momente nur, dem löblichen L hrkörper vornehmlich, dem (ich hätte bald gesagt „Redelführer") Führer desselben Herrn Tischberger in's Gedächtniß zu rufen, die im Drang ersprechender Berufsthätigkeit seinem Gedächtnisse entrückt sein dürften.

Es wird Herrn Tischberger noch erinnerlich sein, als er zu einem Manne, der zu diesen Blättern in naher Beziehung steht, sich mit vielem Aplomb als den Mann bezeichnete, der „Rabbinen ab- und einsetzt", es dürfte ihm auch klar sein, daß er demselben Herrn die verträuliche Mittheilung machte, daß er ein schönes Stück Geld von dem jetzt dort wirkenden Rabbiner Weiß für seinen geltend gemachten Einfluß zur Aufnahme desselben, verdiente. Auch will ich Herrn Tischberger endlich aus einem verzeihlichen Irrthum, ich habe mein Gott, ein gar zu zartfühlendes Herz, der mit einer gut ausgedachten Lüge gar

frappante Aehnlichkeit besitzt, zu führen. Es ist uns nämlich bekannt, Herr Tischberger äußerte sich dahin, daß der Landeslehrerverein ihm bei Führung dieses Prozesses hilfreich an die Hand gehen werde. Nun fügt es sich, daß der Schreiber dieser Zeilen zu den bestinformirten seitens des Lehrervereines in mehrfach freundschaftlichen Beziehung, steht, und er hat sich hier die Ueberzeugung verschafft, daß der viel benannte Tischberger auf die Unterstützung dieses Vereines in gar keinem Falle zählen könne, denn (wie drücke ich mich nur aus, um einem eventuellen Preßprozesse vorzubeugen) Herr Fischberger wollte den Verein auf unreeller Basis ausnutzen, welches Bestreben mit „beschwindeln" ebenfalls eine überraschende Aehnlichkeit hat. Andere in dieses Fach einschlagende „Arbeiten" des Karlsburger Lehrkörpers und ihres Leithammels lasse ich unerwähnt, die bereits hier namhaft gemachten Daten dürften die Aufmerksamkeit der Geschworenen durchaus nicht entgehen, ehe sie ihr Verdict gesprochen haben.

Tivelio.

INSERATE.

Druck von S. Grünhut v. Brüder Otto Hutgasse 10.